

## QuaSiE – Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe

### ABSCHLUSSBERICHT



Qualifizierte Suchtprävention  
in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses  
des Deutschen Bundestages

In Kooperation mit:



Gesellschaft für Forschung  
und Beratung im Gesundheits-  
und Sozialbereich. Köln.

## **1. Titel und Verantwortliche**

### **Titel des Projekts:**

QuaSiE - Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe

### **Förderkennzeichen:**

ZMVI1-2516DSM215; 2518DSM203; 2518DSM206

### **Leitung:**

Dr. Gaby Bruchmann

### **Projektmitarbeitende:**

Rebekka Steffens, Tanja Schmitz-Remberg, Luisa Scholz

### **Kontaktdaten:**

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

LWL-Koordinationsstelle Sucht

Schwelingstraße 11, 48145 Münster

Tel: + 49 251 591-3267

Fax: + 49 251 / 591-5484

E-Mail: [kswl@lwl.org](mailto:kswl@lwl.org)

### **Laufzeit:**

01.04.2016 bis 31.08.2018

### **Fördersumme:**

549.112,00 Euro

Münster, den 30. September 2018

## 2. Inhaltsverzeichnis

3.	Zusammenfassung .....	3
4.	Einleitung .....	3
5.	Erhebungs- und Auswertungsmethodik .....	6
6.	Durchführung, Arbeits- und Zeitplan .....	10
7.	Ergebnisse.....	11
8.	Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung .....	14
9.	Gender Mainstreaming Aspekte .....	15
10.	Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse.....	15
11.	Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit, Transferpotential).....	17
12.	Publikationsverzeichnis.....	17
13.	Anlagen.....	18

### **3. Zusammenfassung**

Hintergrund und Anstoß für das vom Bundesministerium für Gesundheit geförderte Bundesmodellprojekt QuaSiE („Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“) waren die Ergebnisse der Studie „Suchtmittelkonsum und suchtbetragene Problemlagen von Kindern und Jugendlichen in stationärer Jugendhilfe“ der Kölner Gesellschaft für Forschung und Beratung im Gesundheits- und Sozialbereich (FOGS) aus dem Jahr 2013, die besondere Belastungen und Problemlagen junger Menschen in der stationären Jugendhilfe aufzeigte.

Im QuaSiE-Projekt arbeiteten bundesweit sechs Träger der stationären Jugendhilfe an der Einführung und Verankerung qualifizierter Suchtprävention in ihren Einrichtungen. Zur Zielerreichung wurden pädagogische Fachkräfte qualifiziert, die regionale Vernetzung mit der Suchthilfe begutachtet und ausgebaut, die Träger bei der Erarbeitung verhältnispräventiver Strukturen und Rahmenbedingungen beraten und unterstützt, sowie trägerübergreifende Projekttreffen abgehalten, die das Mit- und Voneinander-Lernen ermöglichten.

Eine projektinterne ‚Arbeitshilfe Suchtprävention‘ wurde partizipativ mit den Trägern erarbeitet und diente als theoretisch fundierte Grundlage für die jeweiligen konzeptionellen Veränderungsprozesse der Organisationen. Der partizipative Projekt-Charakter ermöglichte allen Trägern die gesteckten Ziele durch individuell gestaltete Prozesse zu erreichen. Die praktischen Erfahrungen wurden mit den Inhalten der ‚Arbeitshilfe Suchtprävention‘ verknüpft und als praxisnaher „Wegweiser“ veröffentlicht.

Die stationäre Jugendhilfe stellt mit einem konstanten Fachkräftemangel, knapper finanzieller Ressourcen, einer hohen Personalfluktuation und nicht zuletzt der hoch belasteten Zielgruppe ein herausforderndes Setting dar. Es ist daher bemerkenswert, dass die Ziele von QuaSiE nicht nur größtenteils erreicht, sondern durch die errungenen Prozesse und Ergebnisse der Träger vielfach übertroffen wurden.

### **4. Einleitung**

Die Studie von Schu et al. (2014) zeigt, dass das Gefährdungsrisiko für junge Menschen in stationären Jugendhilfeeinrichtungen für eine spätere Suchtentwicklung signifikant höher ist, als für ihre Vergleichsgruppe in der Allgemeinbevölkerung. Des Weiteren zeigte sich, dass sich die betrachteten Einrichtungen konzeptionell und qualitativ nur unzureichend mit dieser Problematik befassten, wenngleich der Konsum von legalen und illegalen Suchtmitteln zum pädagogischen Alltag gehörte. Der überwiegende Teil der betreuten Jugendlichen stammt aus sozial schwachen Familien. Hinzu kommen Gewalterfahrungen, problematischer Konsum von Alkohol und anderen Drogen im Elternhaus, Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung, Schulversagen, ein geringes Selbstwertgefühl, ein weniger enges Verhältnis zu den Eltern, sowie deviante Freunde (Strohm, 2008). Hervorzuheben ist besonders der Risikofaktor des Aufwachsens mit suchtmittelabhängigen Elternteilen. Daten aus Hamburg zeigen, dass im Hamburger Suchthilfesystem etwa die Hälfte der Klientel mit mindestens einem suchtmittelabhängigen Elternteil aufwuchs und jede/r Fünfte im Laufe der Kindheit/Jugend in einer stationären Jugendhilfeeinrichtung gelebt hat (Martens & Neumann-Runde, 2015).

Vor diesem Hintergrund zielte das Projekt darauf ab, die Voraussetzungen auf institutioneller und personeller Ebene dafür zu schaffen, Suchtmittelkonsum und suchtbetragene Probleme frühzeitig zu erkennen und darauf qualifiziert reagieren zu können. Träger- und Leitungsebene der stationären Jugendhilfe sollten das Thema noch stärker und differenzierter

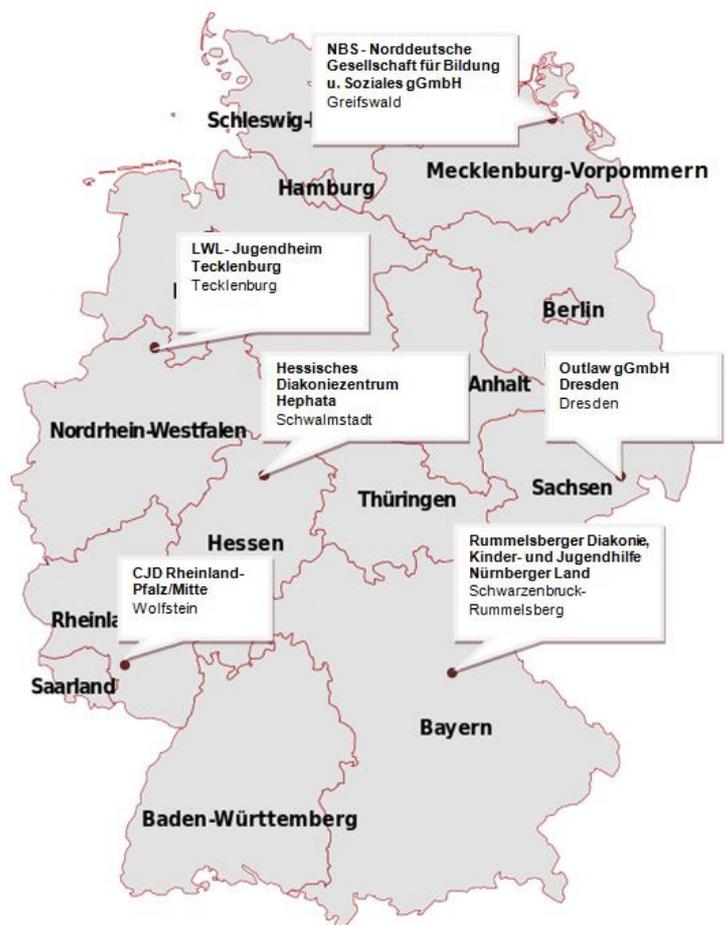
berücksichtigen. Um diese Entwicklung voranzutreiben, ist die Vernetzung der verschiedenen beteiligten Hilfesysteme unabdingbar. So sollten regionale Vernetzungsstrukturen identifiziert, ausgebaut und stabilisiert werden.

### Projektstruktur

Zu Projektbeginn wurden in einem Bewerbungsverfahren sechs Jugendhilfeeinrichtungen aus verschiedenen Bundesländern ausgewählt. Die Entscheidung über die Teilnahme erfolgte durch den Projektträger in Kooperation mit dem Bundesministerium für Gesundheit und dem projektbegleitenden Fachbeirat. Bei der Auswahl wurden städtische und ländliche Standorte berücksichtigt, sowie eine möglichst breite Verteilung über verschiedene Bundesländer sichergestellt. Folgende sechs Träger sind im Projekt beteiligt:

ABBILDUNG 1: TEILNEHMENDE EINRICHTUNGEN

	<p><b>Hephata Diakonie Jugend-, Familien- und Berufshilfe</b> Schwalmstadt, Hessen</p>
	<p><b>LWL-Jugendheim Tecklenburg</b> Tecklenburg, Nordrhein-Westfalen</p>
	<p><b>OUTLAW</b> Kinder- und Jugendhilfe Dresden, Sachsen</p>
	<p><b>Rummelsberger Dienste für junge Menschen gGmbH</b> Schwarzenbruck-Rummelsberg, Bayern</p>
	<p><b>Norddeutsche Gesellschaft für Bildung und Soziales gGmbH</b> Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern</p>
	<p><b>CJD Rheinland-Pfalz/Mitte</b> Wolfstein, Rheinland-Pfalz</p>



In jeder Einrichtung wurde eine hauptverantwortliche Projektfachkraft benannt. Daneben wirkte eine verantwortliche Leitungskraft an der Umsetzung des Projekts mit. Die starke Einbindung der Träger war von zentraler Bedeutung für den partizipativen Charakter von QuaSiE. Es war Aufgabe der Träger die spezifischen Bedarfe der Jugendhilfe einzubringen und die erarbeitenden Projektergebnisse auf ihre Praxistauglichkeit zu prüfen.

Bei der LWL-Koordinationsstelle Sucht wurde über die gesamte Projektlaufzeit eine Projektkoordination im Umfang von 1,0 Stellen eingerichtet. Die Projektleitung wurde mit 15 Stunden monatlich als Eigenleistung erbracht. Die sechs Standorte erhielten jeweils eine Aufwandsentschädigung für die Projektmitarbeit und sicherten damit den geforderten 10h/Woche-Umfang für die zuständige QuaSiE Projektfachkraft.

Das Projekt wurde über die gesamte Projektlaufzeit von FOGS wissenschaftlich begleitet. Diese Ergebnisse werden im weiteren Verlauf noch näher erläutert

Zudem wurde projektbegleitend ein Fachbeirat eingerichtet.

### **Projektdesign/ Übersicht**

<b>Leistung</b>	<b>Zweck</b>
Finanzielle Förderung einer Projektfachkraft, 10 Std./Woche	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Klare Verantwortlichkeit für das Projekt</li> <li>▪ Ansprechperson für den Projektträger und die wissenschaftliche Begleitung</li> <li>▪ „Brückenbauer“ zwischen pädagogischen Fachkräften und Leitung/Geschäftsführung</li> <li>▪ Einbindung aller notwendigen trägerinternen Akteure</li> <li>▪ Koordination des Projekts auf Einrichtungsebene (zur Mitarbeit motivieren und Motivation aufrechterhalten)</li> <li>▪ Einbringung der Perspektive der Jugendhilfe und Prüfung auf Praxistauglichkeit</li> <li>▪ Verwaltung und Dokumentation</li> </ul>
Trägerübergreifende Projekttreffen	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Inhaltliche Auseinandersetzung mit gewählten Themen</li> <li>▪ Klärung organisatorischer Aspekte</li> <li>▪ Mit- und voneinander lernen / trägerübergreifende Vernetzung</li> <li>▪ Abstimmung weiterer Vorgehensweisen im Projekt</li> </ul>
Gemeinsame Erstellung einer projektinternen Arbeitshilfe	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Zusammenstellung von relevanten theoretischen Grundlagen und Praxishinweisen</li> <li>▪ Möglichkeit der trägerinternen Priorisierung konzeptioneller Schwerpunkte</li> <li>▪ „Nachschlagewerk“ aus den eigenen Reihen schaffen</li> <li>▪ Steigerung der Akzeptanz der Arbeitshilfe durch partizipative Erstellung</li> </ul>

<b>Leistung</b>	<b>Zweck</b>
Basisschulung von jeweils sechs pädagogischen Mitarbeitenden	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Sensibilisierung für das Thema Suchtprävention</li> <li>▪ Erhöhung der Handlungssicherheit der Fachkräfte</li> <li>▪ Qualifizierung der Fachkräfte</li> <li>▪ Transparenz und Motivation für QuaSiE</li> <li>▪ Bildung trägerinterner Netzwerke</li> <li>▪ Trägerübergreifende Vernetzung</li> </ul>
Zwei je zweitägige Coaching-Besuche durch die LWL-KS	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Fachliche Beratung</li> <li>▪ Unterstützung des Projektmanagements vor Ort, Organisationsberatung</li> <li>▪ Motivation und „Mut machen“</li> </ul>

## 5. Erhebungs- und Auswertungsmethodik

In der folgenden Tabelle sind die Ziele des Projekts mit den Indikatoren zur Messung der Zielerreichung dargestellt:

<b>Ziele:</b>	<b>Indikatoren zur Messung der Zielerreichung</b>
Ein qualifiziertes Vorgehen zum Umgang mit Substanzkonsum bzw. suchtbezogenen Auffälligkeiten und Problemlagen in den beteiligten Einrichtungen der stationären Jugendhilfe ist eingeführt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ein Einrichtungskonzept zum Umgang mit Substanzkonsum liegt vor</li> <li>▪ Fachkräfte sind sensibilisiert und geschult</li> <li>▪ Hilfreiche Kooperationen sind identifiziert und stabilisiert</li> <li>▪ Das Vorgehen ist gemeinsam mit der Jugendhilfe entwickelt und den jeweils spezifischen Bedarfen angepasst</li> </ul>
Ein praxisnaher Handlungsleitfaden für Einrichtungen der stationären Jugendhilfe ist entwickelt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Handlungsleitfaden ist erarbeitet.</li> </ul>

<b>Teilziele</b>	<b>Indikatoren zur Messung der Zielerreichung</b>
Das Thema „Substanzkonsum und suchtbezogene Problemlagen“ wird in den beteiligten Einrichtungen der stationären Jugendhilfe auf institutioneller Ebene berücksichtigt.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Die Bearbeitung des Themas ist in der Ressourcenplanung der Einrichtung berücksichtigt</li> <li>▪ Umgang mit dem Thema ist regelmäßiger Gegenstand des Besprechungswesens auf der Leitungsebene</li> <li>▪ Der Einarbeitungsstandard neuer Fachkräfte wird um das Thema Substanzkonsum und suchtbezogene Problemlagen ergänzt</li> <li>▪ Die Eingangsdiagnostik und Anamnese ist um suchtbezogene Aspekte ergänzt</li> <li>▪ Es besteht ein Kooperationskonzept bei suchtbezogenen Auffälligkeiten</li> <li>▪ Die betreuten Mädchen und Jungen sind bei der (Weiter-)Entwicklung von suchtbezogenen Maßnahmen beteiligt</li> </ul>

Teilziele	Indikatoren zur Messung der Zielerreichung
Die Handlungssicherheit zum Thema „Suchtgefährdung und -entwicklung“ in den Einrichtungen der stationären Jugendhilfe auf personeller Ebene ist erhöht.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ 36 Fachkräfte haben eine Basisschulung ‚Sucht‘ absolviert</li> <li>▪ Die beteiligten Fachkräfte sind intern als Ansprechpartner*innen für Jugendliche und das Team bekannt</li> <li>▪ Eine Erhöhung von Handlungskompetenz und -sicherheit der Fachkräfte wurde erzielt (Prä-Post-Vergleich)</li> <li>▪ Die „insoweit erfahrene Fachkräfte“ nach § 8a Abs.2 SGB VIII sind über das Projekt informiert</li> </ul>
Die formative Evaluation hat auf der Basis einer Ist-Erhebung und Bedarfsanalyse den Prozess begleitet, das Endresultat erhoben und förderliche, sowie hindernde Faktoren zur Zielerreichung identifiziert.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Ist-Situation und Bedarfe/ Erwartungen an das Projekt sind aus mehreren Blickwinkeln erfolgt (Jugendhilfe, Jugendamt, Jugendliche)</li> <li>▪ Zwischenergebnisse wurden in die Steuerungsgruppe rückgemeldet</li> <li>▪ Die Bewertung der Ergebnisse des Projekts ist aus mehreren Blickwinkeln (Jugendhilfe, Jugendliche, Jugendämter, Steuerungsgruppe) erfasst</li> </ul>
Eine Kooperation mit dem regionalen Suchthilfesystem und angrenzender Arbeitsfelder ist aufgebaut und stabilisiert.	<ul style="list-style-type: none"> <li>▪ Das regionale Suchthilfesystem und die angrenzenden Arbeitsfelder sind identifiziert und den Mitarbeiter/innen bekannt</li> <li>▪ Fallbezogene Prozesse sind abgestimmt und implementiert (z. B. Informationsweitergabe, kollegiale Beratung)</li> </ul>

### a) Ausschreibung für die Projektteilnahme

Die Ausschreibung wurde von April bis Mai 2016 über die Fachverbände (EREV, AFET, IGfH und BVKE), die AGJ, die Dachverbände (Diakonie Deutschland, Deutscher Caritasverband, Arbeiterwohlfahrt, der Paritätische), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege und den Bundesverband privater Träger der freien Kinder-, Jugend- und Sozialhilfe e.V. (VPK) großflächig verbreitet. Die jeweiligen Ansprechpersonen wurden gebeten die Ausschreibung breit zu streuen und an ihre jeweiligen Landesstellen weiterzuleiten. Weiterhin wurde die Ausschreibung an alle Landesjugendämter und an die Landesstellen Sucht mit der Bitte um Verbreitung geschickt. In Bundesländern, aus denen zunächst keine Rückmeldungen zur Ausschreibung eingingen, z. B. Baden-Württemberg und Thüringen, wurden Träger der stationären Jugendhilfe recherchiert und direkt angeschrieben. Insgesamt haben sich 36 Einrichtungen bzw. Träger um die Teilnahme am Projekt beworben.

### b) Basisschulungen

Von September bis November 2016 fanden die Basisschulungen für insgesamt 36 Fachkräfte statt. Die Schulungen umfassten zwei mal drei Tage für zwei Gruppen á 18 Fachkräfte. Das Ziel war die Erhöhung ihrer Handlungssicherheit und -kompetenz. Inhalt der Schulungen waren Substanzen, deren Wirkweisen und mögliche Folgeschäden, Suchtentstehungsmodelle und Suchtdynamiken, Suchtmittelkonsum und psychische Belastung, die Grundhaltung in der Arbeit mit konsumierenden jungen Menschen, Grundlagen zu Motivations- und Veränderungsprozessen, die Kommunikation mit Betroffenen, z. B. Ansprache von problematischem Rauschmittelkonsum, notwendige konzeptionelle Rahmenbedingungen, die Unterstützung durch das Suchthilfesystem und Rolle und Auftrag im beruflichem Arbeitsfeld. Zu drei Zeitpunkten (t<sub>1</sub>; t<sub>2</sub>; t<sub>3</sub>) wurden die Wahrnehmung der eigenen

Handlungskompetenz und -sicherheit, sowie das Fachwissen zum Thema ‚Sucht‘ mit Hilfe eines Evaluationsbogens erhoben:  $t_1$  - zu Beginn des ersten Schulungsblocks,  $t_2$  - zum Ende des zweiten Schulungsblocks,  $t_3$  - sechs Monate nach Ende des zweiten Schulungsblocks.

Im November/Dezember 2017 fand durch die Initiative des hessischen Projektträgers Hephata eine zusätzliche Basisschulung für 20 weitere Fachkräfte statt.

### **c) Netzwerkanalyse**

Zu Beginn des Projekts ( $t_1$ ) führten die Projektfachkräfte Netzwerkanalysen in ihren Einrichtungen durch, um einen ersten Überblick über vorhandene Kooperationspartner zum Thema Substanzkonsum zu bekommen. Dies beinhaltete die Bearbeitung eines Fragebogens, sowie die Erstellung einer MindMap zur graphischen Darstellung ihres Netzwerkes. Zum Ende des Projekts ( $t_2$ ) wurde die Netzwerkanalyse erneut durchgeführt und mit der Ausgangssituation verglichen.

### **d) Fachtagung**

30 Einrichtungen erhielten trotz hoher Motivation und ernster Problemlagen eine Absage für die Projektteilnahme. Gründe hierfür waren vorrangig nicht erfüllte Projektanforderungen in Form von mangelnden Ressourcen aufgrund der Einrichtungsgröße. Während der ersten Fachbeiratssitzung entstand die Idee eine zusätzliche Fachtagung anzubieten, um auch die abgelehnten Einrichtungen am Projekt beteiligen zu können. Durch eine zusätzliche Förderung des BMG konnte diese am 9. November 2017 mit 30 Fachkräften aus 22 Einrichtungen stattfinden.

Im Zuge dieser Fachtagung wurde diskutiert, inwiefern die nicht am Projekt beteiligten Einrichtungen von QuaSiE profitieren können. Dazu wurden die teilnehmenden Einrichtungen zu ihren Bedarfen, Ideen und Wünschen befragt. Zu den berichteten Bedarfen der Einrichtungen gehörten vor allem finanziell tragbare Schulungen, die Verbesserung der Kooperation mit der Suchthilfe, eine einheitliche Haltung, die das Handeln in den Einrichtungen bestimmt, lebendige Impulse, Austausch mit anderen Trägern, personelle Ressourcen für Spezialisierungen, eine Möglichkeiten für die Teilnahme von kleineren Trägern, sowie festgelegte Abläufe bei Substanzkonsum.

Die Einrichtungen wünschten sich den Zugang zu den QuaSiE-Ergebnissen und damit die Möglichkeit die Reputation von QuaSiE nutzen zu können, um durch den Erfolg von QuaSiE die eigenen Mitarbeitenden zu motivieren. Sie wünschten sich außerdem Praxiserfahrungen und Schulungen aus erster Hand. Die QuaSiE-Publikation sollte hier mit großer Sorgfalt praxisrelevante Aspekte filtern. Auch die QuaSiE-Schulungen sollten weitergeführt und für alle Einrichtungen buchbar gemacht werden.

### **e) Erstellung der projektinternen Arbeitshilfe**

Eine projektinterne ‚Arbeitshilfe Suchtprävention‘ wurde partizipativ mit den Trägern erarbeitet und diente als theoretisch fundierte Grundlage für die jeweiligen konzeptionellen Veränderungsprozesse der Organisationen. Die Gliederung der Arbeitshilfe wurde während des zweiten Projekttreffens im Februar 2017 mit den Trägern abgestimmt und relevante Punkte für die einzelnen Kapitel erarbeitet. Für jedes Kapitel der Arbeitshilfe war ein Standort als „Jugendhilfe-Experte“ zuständig. Um die Praxistauglichkeit zu prüfen, wurde der Inhalt der Arbeitshilfe mehrfach mit den Projektstandorten, sowie dem Fachbeirat rückgekoppelt. Dies führte zu geringfügigen Verzögerungen bei der Fertigstellung der Arbeitshilfe.

Die Arbeitshilfe umfasst Informationen und Hintergrundwissen zu Substanzen, jugendlichem Substanzkonsum, gesetzlichen Rahmenbedingungen und die Hinweise auf besonders gefährdete Zielgruppen, wie Kinder aus suchtbelasteten Familien, unbegleitete minderjährige Geflüchtete, sowie Geschlechterunterschiede in Bezug auf Substanzkonsum. Neben diesen theoretischen Hinweisen beinhaltete der zweite Teil der Arbeitshilfe ganz konkrete praktische Handreichungen für die Jugendhilfeträger.

#### **f) Coaching-Besuche**

Zentral für den Projektverlauf und die Fortschritte der Träger waren zwei zweitägige Coaching-Besuche der LWL-Koordinationsstelle Sucht bei den Trägern vor Ort. Im Fokus der Besuche stand die Umsetzung der Inhalte der ‚Arbeitshilfe Suchtprävention‘. Die Besuche wurden in Abstimmung mit den Trägern interaktiv und methodenreich gestaltet. Zudem wurden verschiedene Leitungsebenen in die Coachings einbezogen, um diese über QuaSiE und die damit einhergehende Problematik zu informieren und zu sensibilisieren.

Bei allen Standorten stand zunächst der Ausbau verhältnispräventiver Strukturen im Vordergrund. Diese bilden die notwendige Grundlage, damit zukünftig auch verhaltenspräventive Maßnahmen eingeführt und erprobt werden können. Konkret wurde während der Coachings an der Erstellung substanzbezogener Regelwerke gearbeitet, rechtliche Unsicherheiten des pädagogischen Alltags in der stationären Jugendhilfe, sowie die daraus resultierenden Handlungsempfehlungen für die Mitarbeiterschaft thematisiert. Zum Abschluss der Besuche wurden konkrete Vereinbarungen für den jeweils folgenden Zeitraum getroffen und Aufgaben verteilt.

#### **g) Trägerübergreifende Projekttreffen**

Geplant waren drei trägerübergreifende Projekttreffen, die dem fachlichen Austausch, der inhaltlichen Arbeit, z. B. an der Arbeitshilfe, aber auch der weiteren Planung und der Klärung organisatorischer Dinge diene. Hier nahmen jeweils die Projekt- und Leitungskräfte teil. Ein zusätzliches Projekttreffen konnte im November 2017 organisiert werden, das ausschließlich der trägerübergreifenden Arbeit an konkreten praxisrelevanten Fragestellungen diene. Hier nahmen die Projektfachkräfte gemeinsam mit einer weiteren basisgeschulten Fachkraft teil. Dies bediente den Bedarf der Träger, voneinander zu lernen, sich gegenseitig zu beraten und sich mit ausgewählten Themen, wie z. B. der suchtpreventiven Arbeit mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten, auseinanderzusetzen. Weitere Themen waren die ‚Rauchfreie Jugendhilfe‘, Aufbau einer konstruktiven Kooperation mit der regionalen Suchthilfe, sowie die suchtpreventive Arbeit mit jungen Menschen mit kognitiven Einschränkungen.

#### **h) Veröffentlichung einer praxisrelevanten Publikation**

Zum Projektende wurde die Publikation „Nah dran! Ein Wegweiser zur Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“ basierend auf der projektinternen Arbeitshilfe, jedoch vor allem basierend auf den gewonnen Erkenntnissen aus der Praxis und den errungenen Ergebnissen der Träger veröffentlicht. Diese ist über die Website der LWL-KS in elektronischer Form abrufbar und kann als gedrucktes Exemplar bestellt werden. Überdies verbreitet die LWL-KS die Publikation auch aktiv, indem sie diese an die abgelehnten Einrichtungen, die Landesjugendämter, die Landesstellen Sucht, den Fachbeirat und viele weitere Interessierte sendet.

## i) **Wissenschaftliche Begleitung**

Das Projekt wurde durch FOGS wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Das Konzept der wissenschaftlichen Begleitung umfasste zu Beginn des Projekts die IST-Erhebung und Bedarfsanalyse in den beteiligten Einrichtungen hinsichtlich der Rahmenbedingungen, Erfahrungen, Konzepte, Verfahrensanweisungen, QS-Elemente, Instrumente, Bedarfe und Erwartungen. Die wissenschaftliche Begleitung nahm an allen Projekttreffen und Fachbeiratssitzungen teil und protokollierte Inhalte und Ergebnisse im Rahmen einer Prozessanalyse. Zum Projektende wurden die Entwicklungen im Rahmen der Ergebnisevaluation mit Blick auf die zu Beginn definierten Erwartungen und die gesetzten Projektziele verglichen. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung finden sich im Evaluationsbericht im Anhang.

## **6. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan**

Das Vorhaben von QuaSiE war es, suchtpreventive Maßnahmen für die Jugendhilfeträger partizipativ mit der Jugendhilfe zu gestalten und diese nicht einfach von Seiten der Suchthilfe vorzugeben. Diese Vorgehensweise verlangsamte zwar das Tempo des Projektprozesses, ermöglichte jedoch individuelle Prozesse und Ergebnisse für die Träger.

Die **Erarbeitung der projektinternen Arbeitshilfe** benötigte durch die gemeinsame Erstellung mit den Trägern und die entsprechenden Feedback-Prozesse mit dem Fachbeirat mehr Zeit als geplant: Erst im Juni 2017 stand diese den sechs Trägern als Arbeitsgrundlage final zur Verfügung (ursprünglich für Februar 2017 geplant).

Zusätzlich zu den geplanten drei Projekttreffen konnte im November 2017 ein **zusätzliches Projekttreffen** in Münster durchgeführt werden.

Da bei den **Coaching-Besuchen vor Ort** verschiedene Leitungsebenen, sowie die QuaSiE-Teams einbezogen werden sollten und die Sommerferien in 2017 die Terminfindung zusätzlich erschwerten, zog sich die erste Besuchsphase letztendlich von Juni bis Ende September 2017 hin. Da zwischen den beiden geplanten Besuchen vor Ort aber auch genügend Zeit liegen sollte, um die geplanten Vorhaben und Aufgaben zu erfüllen, wurde die zweite Besuchsrunde durch die Projektkoordination in Absprache mit dem BMG in das erste Quartal 2018 verlegt.

Auf besonderen und ausdrücklichen Wunsch der Träger erfolgte im November/Dezember 2017 **eine zusätzliche Basisschulung**, um weitere Mitarbeitende der Träger für Suchtprävention zu qualifizieren.

Herr Höcker, der bereits als Co-Referent die Basisschulungen mit Frau Schmitz-Remberg durchgeführt hatte, übernahm als Krankheitsvertretung für Frau Schmitz-Remberg die **Beratungen vor Ort** im 1. Quartal 2018.

2018 war geprägt von der zweiten Besuchsrunde, der abschließenden Netzwerkanalyse, der Abschlusskonferenz und der dritten Sitzung des Fachbeirats, sowie der **aufwendigen Erstellung der Abschlusspublikation** „Nah dran! Ein Wegweiser für Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe“.

Der Arbeits- und Zeitplan wich durch die in diesem Abschnitt geschilderten Verzögerungen und zusätzlichen Maßnahmen geringfügig von der ursprünglichen Planung bei Antragsstellung ab. Durch eine zweimalige **Verlängerung der Projektlaufzeit von ursprünglich 24 auf 29 Monaten** konnten die gesetzten Ziele dennoch erreicht werden.

## 7. Ergebnisse

Insgesamt bewarben sich 36 Träger der stationären Jugendhilfe auf das Projekt. Eine Ist-Analyse der Konzepte der ausgewählten sechs Träger bestätigte, dass keine Konzepte und/oder Verfahrensweisen bezüglich substanzbezogener Problemlagen vorlagen. Es gab zwar einzelne Aktionen von Mitarbeitenden in den Wohngruppen, jedoch kein abgestimmtes, konsistentes Vorgehen.

Die Optimierung verhältnispräventiver Strukturen benötigt, insbesondere in der stationären Jugendhilfe, personelle und zeitliche Ressourcen. Veränderungen und Anpassungen sind bei fünf von sechs beteiligten Trägern eingeführt und auf den Weg gebracht worden, benötigen jedoch weiterhin Zeit und inhaltlichen Ausbau zur Verstetigung und implementierter Regelmäßigkeit. Der CJD Rheinland-Pfalz/Mitte konnte aufgrund zahlreicher struktureller Herausforderungen, wie z. B. Langzeiterkrankungen von Leitungskräften, hohe Personalfuktuation und enorm hoher Arbeitsbelastung des Personals, keine wirksamen Veränderungen einführen.

Alle Träger starteten bezüglich des konzeptionellen Umgangs mit substanzbezogenen Problemlagen im Grunde „bei Null“ und arbeiteten im Laufe des Projekts an folgenden Schwerpunkten:

Entwicklungen, Stand 31.08.2018	Anzahl der Träger
Leitbild, Einigung auf eine gemeinsame Haltung	5
Suchtsensible Regelwerke (übergeordnet, gruppenspezifisch, teils partizipativ)	5
Installierung trägerinterner Arbeitsstrukturen (Kompetenzteams, Fallberatung, Peer-Schulungen, etc.)	5
Rauchfreie Jugendhilfe (Umsetzung, Diskurs, teils Nichtraucherurse für Mitarbeitende)	5
Netzwerkentwicklung intern	5
Netzwerkentwicklung mit der regionalen Suchthilfe	4
Konsum- und suchtsensibles Aufnahmeverfahren	3
Verankerung von Handlungsanweisungen/-leitfäden	5
Bereitstellung diverser pädagogischer Materialien für die Fachkräfte	5
Beteiligung der Systeme mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten	6

Das Erringen einer **gemeinsamen Haltung** zum Thema ‚Substanzkonsum bei jungen, betreuten Menschen, sowie die darauf aufbauenden **Regelwerke und trägerinternen Handlungsleitfäden** forderten intensive trägerinterne Vernetzung und Kooperation auf allen Ebenen: Leitung, Projektfachkräfte und pädagogische Basis. Eine strategische **Organisationsentwicklung** war gefordert, die sowohl durch die Beratungen vor Ort durch die LWL-KS, als auch durch die Projekttreffen unterstützt wurden. Der **systematisierte**

**Umgang mit Regelverstößen** im Kontext von Substanzgebrauch beinhaltet nach QuaSiE nun auch eine **regelmäßige Risikoeinschätzung** bezüglich einer möglichen Suchtentwicklung bei den Jugendlichen. Sowohl diese Einschätzungen, als auch die entsprechenden pädagogischen Reaktionen darauf beginnen sich zu verstetigen, finden implementierten Raum in der jeweiligen **Besprechungskultur** der Einrichtungen und stoßen dennoch immer wieder auf Unsicherheiten und Widerstände seitens der Mitarbeiterschaft. Das trägerinterne Wissensmanagement benötigt mehr Zeit und ständige Wiederholung im herausfordernden pädagogischen Alltag der stationären Jugendhilfe. Diese Fokussierung auf trägerinterne Abläufe erschwerte den **Aufbau der Kooperation mit der regionalen Suchthilfe**. Kooperationspartner\*innen sind anhand der **ausführlichen Netzwerkanalyse** in den Regionen identifiziert und die Zusammenarbeit qualitativ eingeordnet, die strategische Kooperationsarbeit entwickelt sich jedoch verzögerter als angenommen. Die Standorte bevorzugen zunächst eine klare interne Richtlinie, bevor sie in Kooperationsgespräche einsteigen. Lediglich die Rummelsberger Diakonie gestaltete ein **Kooperationskonzept** mit der regionalen Suchthilfe in Nürnberg. Alle anderen Träger sind noch im Prozess. Outlaw e.V. in Dresden legte den Schwerpunkt zunächst auf die interne Kooperation und Vernetzung, sodass hier z. B. noch gar keine Kooperationsgespräche stattfanden.

Die **Handlungssicherheit der Fachkräfte** wurde signifikant durch die sechstägige Basisschulung für zunächst jeweils sechs Mitarbeitende eines Standortes erhöht. Durch die zusätzliche Basisschulung sind nunmehr insgesamt **56 Fachkräfte** geschult.

Durch die trägerinternen Gründungen von **QuaSiE-Kompetenzteams**, auch als Schnittstelle zwischen Leitung und pädagogischer Basis, gelang es fünf Trägern das erlangte Wissen nachhaltig zu festigen und intern weiterzugeben. Auf Wunsch der Träger bot die LWL-KS eine zusätzliche Basisschulung im Dezember 2017 an, sodass fünf Träger die Anzahl der geschulten Mitarbeitenden erhöhten. Die Geschulten handeln bei fünf Trägern als **Multiplikatoren-Team** und schulen intern in QuaSiE-relevanten Themen. Sie stellen den Mitarbeitenden Materialien und Fachliteratur in **internen Qualitätsmanagement-Systemen** zur Verfügung, welches auch von der pädagogischen Basis genutzt wird. Angedacht war, dass die Geschulten auch den Jugendlichen **als Ansprechpersonen in Suchtfragen** zur Verfügung stehen sollten, doch dies setzte sich bislang nur gruppenintern durch. Im Kontext der stationären Jugendhilfe macht es aufgrund der **Beziehungsarbeit** zwischen pädagogischen Fachkräften und Jugendlichen Sinn, dass die betroffenen konsumierenden Jugendlichen sich nur bei abzeichnender Suchterkrankung und nicht bereits bei Konsum an spezifisch aufgestellte Fachdienste wenden.

Hervorzuheben ist, dass die Gründung von Kompetenzteams in der Projektplanung nicht beabsichtigt war. Hier bestätigt sich, dass **gleichrangige und kooperative Projektgestaltungen** Akzeptanz und Engagement erhöhen. Sofern es **§8a Fachkräfte** bei den Trägern gibt, sind diese mindestens informiert und teilweise, wie z. B. bei Hephata Hessische Diakonie, aktiv in QuaSiE eingebunden.

Die Handlungssicherheit der Fachkräfte ist bei drei Trägern soweit erhöht und gestärkt, dass sie ihre **Aufnahmeverfahren** entsprechend angepasst haben. Suchtsensible Fragen, offene Besprechungen der neuen Regelwerke, sowie suchtbezogene Fragen zur Herkunftsfamilie ermöglichen eine **differenzierte Aufnahme und Zuweisung in Gruppen**. Der offene Dialog mit den zuweisenden Jugendämtern wird dadurch angeregt. Hephata Hessische Diakonie verweist z. B. deutlich darauf, dass sie nach QuaSiE **junge Menschen aufnehmen, die sie vor dem Projekt aufgrund von fachlicher Unsicherheit noch abgelehnt hätten**.

Die Vorgehensweise der LWL-KS führte dazu, dass im Kontext der konzeptionellen Betrachtung des Umgangs mit Substanzkonsum das sensible Thema „**Rauchfreie Jugendhilfe**“ im Laufe des Projekts bearbeitet wurde. Alle Träger bestätigten, dass diese **bottom-up und induktive Ausrichtung** hilfreich war, um diese Thematik, mit so wenigen Widerständen wie möglich, zu bearbeiten und abzuschließen. Vier Träger entschieden sich rauchfrei zu werden, zwei davon bieten regelhaft und erfolgreich **Raucherentwöhnungsprogramme für Mitarbeitende** mit den regionalen Krankenkassen an.

Die **Partizipation der betreuten jungen Menschen** an den Prozessen in QuaSiE konnte nur geringfügig umgesetzt werden. Zwei Träger beteiligten die jungen Menschen an der Erstellung der Regelwerke und der Planung von Workshops für Jugendliche. Hilfreich war, dass diese zwei Träger, Outlaw gGmbH und Hephata Hessische Diakonie, bereits über eine sehr aktive und implementierte **Mitbestimmungskultur** verfügten. Die zuständigen pädagogischen Fachkräfte gehören den jeweiligen QuaSiE-Kompetenzteams an.

Fünf Träger entwickelten im Laufe des Projekts **trägerinterne Handlungsleitfäden**. Diese individuelle Passung und der eigene interne Prozess war laut Aussagen der Träger das Erfolgskriterium für die Akzeptanz und Umsetzung der Leitfäden.

Die vielfältigen Ergebnisse, Methoden und Prozesse zur Umsetzung qualitativer Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe finden sich im praxisnahen **Wegweiser „Nah dran!“** wieder. Dieser legt den Schwerpunkt auf das **in der Praxis Machbare und Relevante** und möchte interessierten Trägern der Jugendhilfe und auch Fachkräften aus der Suchtprävention und Frühintervention verschiedene gangbare Möglichkeiten aufzeigen. Der Wegweiser wurde in einer Auflage von 1.500 Stück gedruckt und steht in elektronischer Form auf der Homepage der LWL-KS zur Verfügung.

### **Unbegleitete minderjährige Geflüchtete**

Zu Beginn der Projektlaufzeit standen die Träger vor der Herausforderung zahlreiche unbegleitete minderjährige Geflüchtete in der stationären Jugendhilfe unterzubringen. Im Verlauf des Projekts nahm die Anzahl der Untergebrachten signifikant ab, sodass die beteiligten Träger wiederum mit dem Rückbau von Wohngruppen beschäftigt waren. Diese strukturellen Herausforderungen belasteten die Beteiligten bezüglich Zeit- und Personalressourcen. Die Träger kamen teilweise an ihre jeweiligen, auch emotionalen, Belastungsgrenzen. Durch die rückgängige Anzahl der untergebrachten Geflüchteten rückte die Arbeit mit diesen, im Kontext von QuaSiE, im Projektverlauf in den Hintergrund.

Jedoch beteiligten alle Träger die pädagogischen Fachkräfte aus den Gruppen mit unbegleiteten minderjährigen Geflüchteten an QuaSiE, z. B. durch die Teilnahme an den Basisschulungen. Diese gaben vor allem die Rückmeldung, dass sprachliche Barrieren Interventionen erschweren.

Um die Zielgruppe der jungen Geflüchteten trotzdem im Blick zu behalten und den Fachkräften die Arbeit zu erleichtern, erarbeitete die LWL-KS eine Informationsbroschüre „Suchtprävention mit Jugendlichen mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund: Hilfreiche Medien, Materialien und Internetangebote“. Hier sind hilfreiche, teilweise webbasierte Medien und Materialien in 18 Sprachen aufgeführt. Die Rückmeldung der Praxis hierzu ist durchweg positiv.

## 8. Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung

Festzuhalten ist, dass die im Projekt formulierten Ziele zum größten Teil erreicht werden konnten und die Träger zusätzlich eigene Ziele ergänzten.

Insgesamt lässt sich sagen, dass die Arbeit an verhältnispräventiven Strukturen zeit- und kraftraubend für alle Beteiligten war. Trotz der Ermöglichung einer 10h/Woche-Projektfachkraft zeigte die Realität der Jugendhilfe, dass personale Ressourcen knapp sind. Die alltäglichen Anforderungen haben häufig Vorrang und die kontinuierliche Arbeit an QuaSiE konnte nur durch Systematisierung gesichert werden. Die Träger fokussierten alle ihre Prozesse auf interne Auseinandersetzungen, sodass die geplante Netzwerkentwicklung überwiegend als nachrangig bewertet wurde.

Die Beteiligung der betreuten jungen Menschen ist zunächst nur von zwei Trägern pro-aktiv umgesetzt worden. Hier zeigt sich deutlich, dass dieses Prinzip der Partizipation eher dort gelingen kann, wo bereits eine Mitbestimmungskultur implementiert ist. Es zeigte sich, dass nicht alle Träger regelhaft die Betreuten beteiligen.

Das partizipative Projektdesign wurde durchweg als positiv bewertet. Dies wird durch die Rückmeldungen der Träger und Bewertung der Projektkoordination mittels eines Evaluationsbogens bestätigt.

Zusammenfassend lassen sich folgende förderliche und hinderliche Faktoren für die Umsetzung qualitativer Suchtprävention festhalten:

Hilfreich und unterstützend	Herausfordernd und hinderlich
Wille und Unterstützung durch Leitung, kontinuierlich, immer wieder	Mangelnde und/oder schwankende Unterstützung der Leitung
Haltungs- und Prozessorientierung statt vorschnelle Fokussierung auf Ergebnisse	Überforderungsgefühle, „Heilserwartung“ an das Projekt: Thema ist komplex, verhältnispräventive Anpassungen brauchen Zeit und Ausdauer
Ein „Motor“: Trägerinterne Ansprechperson mit Mandat und zeitlichen Ressourcen	Personalknappheit, damit enge Zeitressourcen
Gründung eines Kompetenzteams mit weiteren Zeitressourcen für Suchtprävention, inklusive Zeit für konzeptionelle Arbeit und kollegialen Erfahrungsaustausch	Mangelndes Engagement der Leitung; Raum für Austausch und Reflexion muss im pädagogisch herausfordernden Alltag immer wieder neu erkämpft werden
Strategischer Aufbau von Know-how, Schulungen in der Breite, auch trägerintern	Zwangsverpflichtung zu Schulungen
Gesundheitsförderung für Beschäftigte	Veränderungen brauchen viel Sensibilität, Überzeugungsarbeit und Unterstützung
(Mehr) Partizipation von Jugendlichen	Themenbezogen scheint Partizipation der Jugendlichen schwierig, „Regeln sind gesetzt und nicht verhandelbar“
Bedarfsorientierte, externe Beratung und Unterstützung, hier durch die LWL-KS	Neue Regeln bringen Einschränkungen auch für Mitarbeitende mit sich; Ängste müssen adäquat und wertschätzend bearbeitet werden

## 9. Gender Mainstreaming Aspekte

Im Kontext der Basisschulungen und der Projekttreffen fanden regelhaft gendersensible Reflektionen statt, da beteiligte Fachkräfte sowohl in reinen Mädchen- als auch Jungenwohngruppen arbeiten. Einzelne Inhalte und Methoden wurden entsprechend besprochen und gegebenenfalls variiert. Im Kontext von QuaSiE 2.0 wurden Maßnahmen ausgewählt, die zum Teil gendersensibel arbeiten, so dass die Fortsetzung dieser Blickrichtung bewahrt werden kann (Tom & Lisa, Villa Schöpflin; Trampolin, DISUP).

## 10. Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse

Präsentationen auf Fachtagungen und Kongressen:

- Bericht über das QuaSiE-Projekt beim LWL-Landesjugendhilfeausschuss am 18. September 2017
- Hamburger Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration: „Suchtmittel konsumierende junge Menschen in stationären Erziehungshilfen“ 24.01.2018, Hamburg

Nach Projektende:

- Suchtkongress Hamburg 2018, 17.09.2018
- JALTA Westfalen-Lippe, Jahrestagung der Jugendamtsleitungen Westfalen-Lippe, 18.09.2018
- In Planung: Jahrestagung der Bundesdrogenbeauftragten, 07.11.2018, Berlin
- In Planung: Fachtagung „Jugend – Sucht – Beratung“, 28.11.2018, Olpe

Beiträge der beteiligten Standorte:

- Outlaw gGmbH: [http://www.outlaw-ggmbh.de/wohngruppe-azwo/?tx\\_ttnews%5Btt\\_news%5D=2960&cHash=7c033945872d3f1645b39adbca7b33f1](http://www.outlaw-ggmbh.de/wohngruppe-azwo/?tx_ttnews%5Btt_news%5D=2960&cHash=7c033945872d3f1645b39adbca7b33f1)
- Rummelsberger Diakonie: Pressemitteilung vom 17.3.2017: <https://www.rummelsberger-diakonie.de/presse/detailansicht-presse/article/rummelsberg-bei-bundesweitem-modellprojekt-gegen-sucht-dabei/>
- LWL-Jugendheim Tecklenburg: Info-Aktuell. LWL-Jugendheim Tecklenburg. Sommer/Herbst 2017: S. 5. [http://www.lwl-jugendheim-tecklenburg.de/media/filer\\_public/34/fd/34fd05a6-d9d0-4d57-9c1d-b2d0f07b48a8/newsletter\\_2017.pdf](http://www.lwl-jugendheim-tecklenburg.de/media/filer_public/34/fd/34fd05a6-d9d0-4d57-9c1d-b2d0f07b48a8/newsletter_2017.pdf)
- NBS gGmbH: <https://www.nbs-greifswald.de/projekte/projekt-quasie/?L=0>

Webbasierte Verbreitung durch die LWL-KS:

- Projekt-Website: <http://www.lwl-ks.de/quasie>
- QuaSiE-Projekt Newsletter, abrufbar auf der Projekt-Website LWL-KS Aktuelles, regelmäßige Berichterstattung
- LWL-KS Newsletter, regelmäßige Berichterstattung

Sonstiges:

- Austauschtreffen mit der Drogenberatungsstelle Münster zu QuaSiE am 10. Juli 2018 mit Blick auf den möglichen Nutzen von QuaSiE für Präventionsfachkräfte
- Vorstellung von QuaSiE im Masterstudiengang ‚Suchttherapie‘ der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Veranstaltung: ‚Evidenzbasierte Suchtprävention‘ (8 SWS). Studierende arbeiten z. B. exemplarisch zur Erstellung substanzbezogener

Regelwerke. Zielgruppe: Suchthilfe und anverwandte Berufsfelder wie Jugendhilfe und Prävention.

## **11. Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit, Transferpotential)**

Wenn es allen Beteiligten gelingt die Ergebnisse in bestehende Rahmungen zu integrieren und bestmöglich viele Akteure auf unterschiedlichen Ebenen einzubinden, lohnen sich zeitaufwendige Projekte wie QuaSiE. Bei den Trägern, ermöglicht die Erarbeitung verhältnispräventiver Strukturen nachhaltige Wirkkraft.

LWL-intern hat QuaSiE Netzwerk-Entwicklungen angestoßen, die sich für die zukünftige Kooperation von der Koordinationsstelle Sucht, dem LWL-Landesjugendamt, den LWL-Jugendheimen und der Heimaufsicht begünstigend auswirken werden. Exemplarisch hierfür stehen die Beteiligung des LWL-Landesjugendamtes an der redaktionellen Arbeit der Abschluss-Publikation „Nah dran!“, sowie die geplante Vorstellung von QuaSiE unter anderem bei der Heimleiterkonferenz.

Aufgrund der durchweg positiven Rückmeldungen zu den Basisschulungen hat sich die LWL-KS entschieden in 2019 eine eintägige Fortbildungsveranstaltung, gemeinsam mit einer der QuaSiE-Projektfachkräfte, in das Fortbildungsprogramm der LWL-KS aufzunehmen. Diese ist als „Testballon“ zu verstehen. Weitere Möglichkeiten im Fortbildungsbereich werden geprüft.

Die Fortsetzung von QuaSiE ist bereits durch das BMG bewilligt worden und startet mit einer 30-monatigen Laufzeit am 1. September 2018. In diesem Folgeprojekt sind fünf der sechs QuaSiE-Träger weiterhin beteiligt. In QuaSiE 2.0 wird weiter an verhältnispräventiven Strukturen gearbeitet und auf die Optimierung der Vernetzung von Jugend- und Suchthilfe hingewirkt. Hinzu kommt die Einführung von fünf verhaltenspräventiven Programmen und deren Erprobung im Setting der stationären Jugendhilfe. Angesprochen werden in Einzel- und Gruppenangeboten die relevantesten Substanzen Tabak, Alkohol und Cannabis, sowie die Zielgruppe der Kinder aus suchtbelasteten Familien. Außerdem wird ein Programm zur Förderung von Risikokompetenz eingeführt, dass auf den erlebnispädagogischen Angeboten der Träger aufbaut. Bei der Einführung der Programme vernetzt sich QuaSiE mit relevanten Akteuren der Suchtprävention, wie der ginko! Stiftung für Prävention, der Villa Schöppflin und der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen. Hier wird nachhaltig für diese Problematiken in der stationären Jugendhilfe sensibilisiert. Die regionale Suchthilfe wird bei der Einführung der Maßnahmen von Beginn an beteiligt.

## **12. Publikationsverzeichnis**

Veröffentlichungen seitens der LWL-KS:

- Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Koordinationsstelle Sucht (Hrsg.)(2017): Suchtpräventive Angebote für Jugendliche mit Migrations- und/oder Fluchthintergrund. Münster.
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Koordinationsstelle Sucht (Hrsg.)(2017): Impulse für Gesprächsanlässe mit konsumierenden Jugendlichen. Empfehlungen für Dialoganlässe mit jugendlichen Konsumierenden von Alkohol, Tabak/Nikotin, Cannabis und anderen legalen/illegalen Drogen. Münster.
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Koordinationsstelle Sucht (Hrsg.)(2018). Nah dran! Ein Wegweiser zur Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Münster.

Publikationen in Fachzeitschriften:

- Steffens, R. (2017). QuaSiE – Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Jugendhilfe aktuell 1/2017: 61.
- Steffens, R., Schmitz-Remberg, T. Bruchmann, G. (2017). QuaSiE – Qualifizierte Suchtprävention in Einrichtungen der stationären Jugendhilfe. Evangelische Jugendhilfe 94(4): 208-216.
- Schmitz-Remberg, T., Steffens, R., Bruchmann, G. (2018). Suchtprävention in der stationären Jugendhilfe: eine Frage der Haltung? Suchtmagazin 2018-4, Jg. 44:

### **13. Anlagen**

- Nah dran! Ein Wegweiser für Suchtprävention in der stationären Jugendhilfe.
- Evaluationsbericht der wissenschaftlichen Begleitung
- Zahlenmäßiger Verwendungsnachweis 2017 und 2018 inkl. tabellarische Belegübersicht
- Mittelabruf 2018
- Erläuterung von wesentlichen Abweichungen vom Finanzplan
- Verwendungsnachweis FOGS
- Kurzbericht